

# Mitteldeutsche Rundschau

Organ der Werkvereine  
in Frankfurt a. M. u. Umgebung.

Die Mitteldeutsche Rundschau erscheint wöchentlich einmal und zwar Sonnabends. Sie kostet, durch die Post bezogen, vierteljährlich 75 Pfg. einschließlich Bestellgeld. Bei Sammelabonnements in Postpaketen od. dch. Boten geliefert entsprechende Preisermäßigung.

**Geschäftsstelle:** Frankfurt a. M.-West, Leipzigerstraße 56  
**Bank-Konto:** Deutsche Bank, Frankfurt a. M.  
**Briefadresse:** Mitteldeutsche Rundschau, Frankfurt a. M.-West, Postfach No. 20.  
**Drahtnachrichten:** Mitteldeutsche Rundschau, Frankfurt/Main.

**Anzeigenpreis:** Zeitzeile 6 spaltig 20 Pfg. im Restamteil 50 Pfg. Bei Wiederholungen entsprechender Rabatt. Die Inseratenannahme wird Mittwoch geschlossen.

Nr. 7. Frankfurt a. M., Sonnabend, den 14. Februar 1914. I. Jahrgang.

## Wochenbericht bis zum 12. Februar.

7. 2. — Der Reichstag erörterte heute die Ausführung des Kaltegesetzes.

— Der Haushaltsausschuß des Reichstages hat den Marineattachéposten für Südamerika in Buenos Aires genehmigt.

— Der griechische Ministerpräsident Venizelos ist heute früh in Bukarest eingetroffen.

8. 2. — Der Reichstag beendete in seiner gestrigen Sitzung beim Etat des Reichsamts des Innern die Aussprache über die Kaltefrage.

— Im preussischen Abgeordnetenhaus riefen gestern die Sozialdemokraten bei der Beratung des Justizetat's stürmische Geschäftsordnungsdebatten hervor.

— Der Deutsche Landwirtschaftsrat wird vom 10. bis 13. Februar in Berlin zu seiner 42. Vollversammlung zusammentreten.

— Heute sind 25 Jahre vergangen, daß die kaiserliche Schutztruppe für Deutsch-Ostafrika besteht.

— Die Dreibundmächte haben in ihrer Antwortnote auf den britischen Vorschlag für die Räumung Südamerikas durch die griechischen Truppen eine neue Frist gestellt, die am 1. März beginnt und am 31. März abläuft.

9. 2. Prinz zu Wied ist von Berlin nach Rom gefahren, von wo er sich nach Wien begeben wird.

— Die Stadt Rathenow feiert heute das Fest der 500jährigen Zugehörigkeit zum Hohenzollernhause.

— In Stockholm hat die geplante sozialdemokratische Kundgebung stattgefunden.

— In China werden die Himmelsopfer zu Ehren des Konfuzius eingeführt.

— In Portugal hat sich das Ministerium Machado gebildet.

10. 2. Der Kaiser nahm gestern abend in Potsdam an einem Essen beim Offizierkorps des 1. Garde-Regiments zu Fuß teil.

— Das preussische Abgeordnetenhaus begann in seiner gestrigen Sitzung die Beratung des Etats des Ministeriums des Innern.

10. 2. Auf dem Flugplatz Johannisthal bei Berlin sind heute zwei Flugzeuge zusammen gestoßen. Der Flugschüler Degner blieb beim Absturz sofort tot. Der Flieger Sedlmayr und sein Fahrgast Oberleutnant Leonhardt wurden schwer verletzt.

— Das schwedische Ministerium hat seine Entlassung eingereicht.

— Brasilianische Schiffe werden der deutschen Atlantischen Division zur Begrüßung entgegengefahren.

— Dr. Jose Vicente Concha ist zum Präsidenten von Kolumbien gewählt worden.

— Das argentinische Ministerium hat seine Entlassung genommen.

— Dem Reichstag ist gestern ein neuer Gesetzesentwurf zur Aenderung des Militärstrafgesetzes zugegangen.

11. 2. In der reichsländischen Zweiten Kammer hielt gestern der neue Staatssekretär Graf v. Roedern seine Antrittsrede.

— Das englische Parlament wurde gestern vom König mit einer Thronrede eröffnet.

— Zwischen Dapag und Lloyd wird eine Interessengemeinschaft für das nordatlantische Geschäft angebahnt.

12. 2. Zur Eröffnung der drahtlosen Telefunkenverbindung zwischen Nauen und Neuyork hat zwischen beiden Orten ein lebhafter Depeschewechsel stattgefunden.

— In Stockholm wurden sowohl dem früheren Ministerpräsidenten Staaff wie dem Könige Ovationen dargebracht.

Nur Adlerschwingen stürmt die Welt; es naht  
Der Schmitter Dir, der Tod, mit leisem Schweben.  
Dein Staub gehört dem Staub: dein bess'res Leben  
Gott und der Welt, und beiden deine Tat.  
Ihr Schuldner bist du längst, schon längst gewesen:  
Was säumst du noch, dein altes Pfand zu lösen?  
O Jüngling, eine Tat, so lang noch heiss  
Und ehrbegierig deine Pulse schlagen!  
Mann, eine Tat, ein frommes, frisches Wagen  
O, eine Tat noch vor dem Sterben, freis!  
Und kannst du nicht durch Denken oder Dichten  
Auf deiner Bahn ein stolzes Mal errichten,  
Und kannst du nicht mit Meissel oder Schwert  
Für späte Enkel in die goldenen Scheiben  
Der Weltgeschichte deinen Namen schreiben:  
Bescheide dich! Des Werks Verdienst und Wert  
Wird nach des Mannes Sinn und Kraft gemessen:  
Wer seinen Brüdern nützt, bleibt unergessen.

## Der deutsche Metallarbeiterverband im Jahre 1912.

Unter dieser Ueberschrift hat der Deutsche Metallarbeiter-Verband vor ca. 8 Tagen an den Fabrikatoren hier in Frankfurt a. M. ein Flugblatt veröffentlicht, das eine Antwort auf das gleichnamige Flugblatt des Reichsverbandes gegen die Sozialdemokratie darstellt und von Unrichtigkeiten, falsch wiedergegebenen Zitate sowie von groben Beschimpfungen des Reichsverbandes streift. In dem Flugblatte werden ferner Sachen bewiesen, die nie bestritten und Behauptungen widerlegt, die nie aufgestellt worden sind. So führt der Metallarbeiterverband aus, die Mehrzahl seiner Mitglieder sei über 25 Jahre alt. Das ist bei einer Gewerkschaft und bei jedem Verein, der nicht gerade ein ausgeprägter Jugendverein ist, doch selbstverständlich. Diese Selbstverständlichkeit ist vom Reichsverband auch gar nicht bestritten worden. Der Reichsverband hatte nur auf die Tatsache hingewiesen, daß die Zahl der Beitritte zurückgegangen sei. Ueber diese Tatsache heißt es im Jahrbuch 1912 des deutschen Metallarbeiterverbandes (Seite 35): „Die Zahl der Beitritte beträgt 182558 gegen 191436 im Jahre 1911 — 8878 weniger. Dieser Rückgang der Beitritte erstreckt sich vor allem auf die Beitritte erwachsener männlicher Mitglieder, die allein einen Rückgang von 155992 auf 149425 — 6567 zu verzeichnen haben.“ Der Reichsverband hatte diese Zahlen angeführt und hinzugefügt: „Man sieht also, daß der rote Verband auf erfahrene ältere Mitglieder nur noch eine geringere Anziehungskraft ausübt.“ Der Metallarbeiterverband macht aus diesem Karem Say, den er angeblich wörtlich zitiert, folgendes: „Man sieht also, daß der rote Verband auf erfahrene ältere Mitglieder nur noch eine geringe Anziehungskraft ausübt.“ Durch diese Abänderung bekommt der Say aber einen ganz anderen Inhalt, durch diesen „Druckfehler“, und auf einen solchen wird sich der Metallarbeiterverband herausreden wollen, wird der Sinn geradezu auf den Kopf gestellt. Es ist doch ein gewaltiger Unterschied, ob man sagt: Die Anziehungskraft bezw. die Zahl der Beitritte ist geringer geworden gegen früher, oder ob man sagt: „Die Anziehungskraft bezw. die Zahl der Beitritte ist nur gering!“

Die Werbekraft des Metallarbeiterverbandes erhellt aber auch noch aus folgenden Zahlen: der Mitgliederbestand stieg im Jahre 1910 um 24,28%, im Jahre 1911 um 11,2%, und im Jahre 1912 um 9,01%. Dabei ist im Jahre 1912 noch der gesamte Schmiedeverband mit 14942 Mitgliedern beigetreten. Bringt man diese nicht mit in Anschlag, so ergibt sich für 1912 ein **Mitgliederzuwachs von nur 6,13%**. Das Schwanken der Mitgliederzahl war dafür umso größer. Es betrug der Wiederabgang von Mitgliedern im Jahre 1910: 56,6%, im Jahre 1911: 75,5% und im Jahre 1912: 78,4% des Zuganges, bei Weglassung der Schmiede macht der Ab-

gang sogar 84,26% des Zuganges aus. Das Jahrbuch des Metallarbeiterverbandes schreibt hierzu: „Das ist das wenig befriedigende Ergebnis der Mitgliederbewegung im Jahre 1912. Dabei ist zu beachten, daß in dem Zugang auch die Uebertritte der Schmiede enthalten sind, — von denen wohl nur wenige . . . aus dem Verband wieder ausgetreten sind.“

Aus allem diesem ergibt sich zweierlei. Einmal ist tatsächlich die Anziehungskraft des Metallarbeiterverbandes auf die erwachsenen männlichen Mitglieder geringer geworden, und zweitens hat hierüber der Reichsverband nichts behauptet, was der Metallarbeiterverband in seinem Jahrbuch, das allerdings im Gegensatz zu seinen Flugblättern nicht für die breitere Öffentlichkeit bestimmt ist, nicht selbst zugegeben hat!

Besonders angetan hat es dem sozialdemokratischen Metallarbeiterverband der Nachweis, daß er mit seiner Streiktafrit ein völliges Fiasko erlitten hat. Er kann in seiner ohnmächtigen Wut nur noch schimpfen. Unförmig, Blödsinn, nicht ernst zu nehmen, lügenhafte Art der Darstellung heißt es da. — Wenn man die Streiks auf ihren Erfolg prüfen will, so muß man selbstverständlich die dem Verband und seinen Mitgliedern erwachsenen Kosten den durch die Streiks angeblich erzielten Erfolgen gegenüberstellen. Das ergibt Unkosten von insgesamt M. 8725 093 (Lohnverlust der Arbeiter und Streikkosten der Gewerkschaften) denen als Gewinn nur M. 35 414. — pro Woche (erlangte Mehrgehälter und abgewehrte Lohnvermindrungen) gegenüber stehen, d. h. die durch die Streiks verlangten Gewinne und abgewehrten Verminderungen deckten erst nach **264 Wochen** voller regelmäßiger Arbeit die Streikkosten. Der Metallarbeiterverband sagt nun in seinem Flugblatt, man könne, da Krankheiten und Arbeitslosigkeit in Abzug zu bringen seien, nur 40 Arbeitswochen auf das Jahr rechnen. Nach dieser Rechnung des Metallarbeiterverbandes wären also dann mehr als **6 Jahre** erforderlich, um die Streikkosten mit den Streikgewinnen wieder einzubringen. Der Metallarbeiterverband behauptet nun, die den Gewerkschaftskassen entstehenden Streikkosten (Streikunterstützung und Verwaltungskosten für Streikbüros, Streikversammlungen, Druckkosten etc.) dürften nicht den Lohnverlusten zugerechnet werden, da sie zum größten Teil nicht von den streikenden Arbeitern getragen würden. Das ist eine bewusste Irreführung. Die Streikgelder sind doch durch Ansammlung der Spargroschen der Arbeiter, die in zwecklosen Streiks verschwenderisch werden, um die also auch das Vermögen der Arbeiterschaft geschädigt wird. Aber gerade darum müssen diese Streikkosten auch mit in Rechnung gestellt werden, wenn man wissen will, was die Streiks gekostet und was sie eingebracht haben. Es bleibt also bestehen, daß man eigentlich beim besten Willen nicht von Erfolgen der Streiks reden kann. Man kann eben, und das ist für alle, die volkswirtschaftlich denken können, ohne weiteres klar, durch einen Streik nie größere Lohnvorteile erpressen, als sie durch die Wirtschaftslage gegeben sind. Wenn ein Unternehmer also nachgibt, so kann er es nur in soweit tun, als er es mit der voraussichtlich in den nächsten Wochen einsetzenden Wirtschaftsentwicklung für vereinbar hält, d. h. er kann nur die Zugeständnisse machen, die er nach wenigen Wochen unter dem Einfluß der aufwärts steigenden Wirtschaftskurve freiwillig, aus sich heraus hätte geben müssen. Die Höhe der Arbeitslöhne, d. h. der Preis der Arbeitskraft richtet sich nämlich genau so nach Angebot und Nachfrage wie alles andere. Bei steigender Nachfrage nach Arbeitern steigen die Löhne, bei sinkender Nachfrage drohen sie wieder zu fallen. An dieser Tatsache kann auch die bestorganisierte und finanzkräftigste Streikgewerkschaft nichts ändern. So schreibt auch das

Korrespondenzblatt der Generalkommission der (sozialdemokratischen) Gewerkschaften Deutschlands" in Nr. 1 Jahrgang 1914 in seinem Rückblick auf das verfloßene Jahr resigniert: „Darin zeigte sich wiederum die der Arbeiterbewegung nachteilige Wirtschaftslage, die den Erfolg ihrer Kämpfe fast völlig in Frage stellte.“ Aus dieser wirtschaftlichen Tatsache hat allein die sogenannte wirtschaftsfriedliche Arbeiterbewegung, die Wertvereinsbewegung, die einzig richtige Folgerung gezogen. Sie erstrebt darum auch die wirtschaftliche Besserstellung ihrer Mitglieder auf dem Wege, der allein auf die Dauer zum Ziele führen kann, nämlich auf dem Wege der friedlichen Verständigung mit den Unternehmern. Die Mitglieder haben eingesehen, daß nur der Betrieb, der selbst mit Gewinn arbeitet, gute Löhne zahlen und seinen Arbeitern regelmäßig Beschäftigung bieten kann, daß es darum verkehrt ist, ein Unternehmen durch Streiks finanziell zu schwächen und seine Konkurrenzkraft auf dem Weltmarkt zu lähmen, denn beide Teile, Arbeitgeber und Arbeitnehmer haben ein gemeinsames Interesse an der Rentabilität des Betriebes. Die Richtigkeit dieser Anschauung der Wertvereinsmitglieder ergibt sich auch gerade aus dem Flugblatt des Metallarbeiterverbandes. Denn die eigentlichen Erfolge hat er ja gerade auf dem Wege der friedlichen Verständigung erzielt, während die Streiks ihm und seinen Mitgliedern nur Geld gekostet und die beteiligten Arbeiter nur in Not und Schulden gestürzt haben. Es ist aber klar, daß ein Unternehmer doch viel eher den Arbeitern Zugeständnisse machen wird, die in ihm nicht den Feind und Ausbeuter sehen, sondern die bemüht sind, nach Kräften zum Gedeihen des Betriebes beizutragen, als denen, die sich immer in den gehässigsten Angriffen in Presse und Versammlungen gegen ihn ergehen, die nur ein Streben kennen, möglichst viel zu verdienen, dafür aber nur möglichst wenig und möglichst schlechte Arbeit zu leisten, und dann noch dem Arbeitgeber, wo sie können, Knüttel zwischen die Füße werfen und den Aufstieg des Unternehmens hindern.

Der Hinweis auf die Beamteneinrichtungen und Unterschlagungen unter seinen Beamten hat den Metallarbeiterverband vollends aus dem Häuschen gebracht. In seiner

Aufregung liefert er nun seinen Gegnern Waffen, wie sie sich solche nicht besser wünschen können. In dem Flugblatt heißt es nämlich: „Damit sich aber die mit der Abfassung von Flugblättern gegen die moderne Arbeiterbewegung im Reichsverband vertrauten Personen künftig ihr armseliges Schicksal nicht mehr so zu zermartern brauchen, sei ihnen verraten, daß es sich bei den für nichtwiederaufnahmefähig erklärten Personen um solche handelt, die sich durch ihren vorherigen Austritt der Untersuchung der ihnen zur Last gelegten Verfehlungen und damit der Ausschließung entzogen haben.“ Das ist ja losbar! Also nur diejenigen Diebe, Rassenräuber, Verräter und Deserteure können dem Verband nicht wieder beitreten, können in ihm nicht wieder beschäftigt werden, die, als sie abgefaßt wurden, rasch austraten! Das paßt allerdings ganz vorzüglich zu dem famosen Klemmcheinsystem, das der Metallarbeiterverband erfunden hat. Der deutsche Metallarbeiterverband hält nämlich für vorkommende Fälle gedruckte Formulare vorrätig, die folgendermaßen lauten: „Ich Entesunterzeichneter bekenne hiermit, als Kassierer der Verwaltungsstelle . . . . . des in Stuttgart domizilierenden Metallarbeiterverbandes den Betrag von M. . . . ., welchen ich von den Verbandsmitgliedern eingezogen habe, in meinem eignen Nutzen verwendet bzw. unterschlagen zu haben. Ich verpflichte mich, den oben genannten Betrag an den Bezirksleiter des deutschen Metallarbeiterverbandes in . . . . . pünktlich zurückzuzahlen, widrigenfalls Strafverfolgung erfolgen kann.“

Bei dieser Sachlage sollte man beinahe glauben, bei dem Stuttgarter Metallarbeiterverband gelte es als größeres, fast unfähbares Verbrechen, wenn jemand aus ihm wieder austritt, als wenn jemand „nur“ sich an den ihm anvertrauten Arbeitergebern vergreift oder sonst wie die millionenschwere Verbandskasse erleichtert!

Da der Metallarbeiterverband auf die Vorwürfe gegen seine famose Kassenführung, die das Brücken von Klemmcheinsystem notwendig gemacht hat, nichts vorbringen kann, versucht er den Spieß umzudrehen und behauptet beim Reichsverband gegen die Sozialdemokratie sehe es in dieser Beziehung noch böser aus. Hierbei stützt er sich

auf eine alte Geschichte, die vor Jahr und Tag durch die rote Presse ging, und die damals schon Punkt für Punkt widerlegt und richtig gestellt wurde, sodas der Metallarbeiterverband die Unwahrheit seiner Behauptungen in vollem Umfange kennen mußte. Es handelte sich damals kurz um folgendes: Der Reichsverband gibt bekanntlich auch zahlreiche Schriften und Bücher heraus, die durch den Buchhandel, genau wie die Bücher anderer Verleger, vertrieben werden. Eine Hamburger Buchhandlung hatte nun vom Reichsverband einen größeren Posten Bücher bezogen, wobei sie natürlich den im Buchhandel üblichen Rabatt erhielt. Sie ließ die Bücher durch Kolporteurs, auf deren Auswahl der Reichsverband naturgemäß gar keinen Einfluß hatte, vertreiben. Von dem nicht ganz einwandfreien Verhalten eines dieser Kolporteurs erfuhr der Reichsverband erst durch die Veröffentlichungen des „Vorwärts“, worauf er sofort seine Geschäftsbeziehungen zu der Hamburger Firma löste. Das ist alles. Wie man daraus gegen die Kassenverwaltung und Geschäftsführung des Reichsverbandes Vorwürfe konstruieren, wie man dem Reichsverband überhaupt einen beliebigen Kolporteur, der mit ihm in keinerlei Beziehung stand, an die Rockschöße hängen kann, nur weil er im Auftrag und für Rechnung eines Dritten, auch Bücher verkauft hat, die im Verlage des Reichsverbandes erschienen sind, bleibt unerfindlich. Eine derartige Kampfweise richtet sich von selbst.

Von den Anwürfen und „Widerlegungen“ des Metallarbeiterverbandes bleibt also nichts übrig. Sie sind wie ein Kartenhaus zusammengefallen. Die Schwäche seiner Beweismittel versucht er hinter weißen Schimpfereien, Verdrehungen und Verleumdungen zu verbergen.

Wer mit derartigen Waffen kämpft, zeigt aber, daß er selbst zu der Güte der von ihm vertretenen Sache kein Vertrauen hat!

Wie können dann aber die Arbeiter auf einen Verband ihre Hoffnungen setzen, den nicht einmal seine eignen Führer offen und ehrlich zu verteidigen wagen?

Darum kann es für jeden einsichtigen Arbeiter nur eine Parole geben:

## Heraus aus dem deutschen Metallarbeiterverband! Heraus aus der verheerenden Sozialdemokratie,

von der es unter der Ueberschrift

### „Die Unfruchtbaren“

mit Recht in der Ausgabe des „Deutscher Kurier“ vom 3. Februar heißt:

„Es ist erfreulich, daß das Verständnis für die, den Interessen der deutschen Arbeiter ins Gesicht schlagende Handlungsweise der Gewerkschaften allmählich aufzudämmern beginnt und sich im Rückgang der sozialdemokratischen Gewerkschaften sowohl als in der Zahl der Parteimitglieder und der Abonnenten auf die sozialdemokratische Presse einen Ausdruck verschafft. Gar beweglich klagen die Führer über diese rückläufige Erscheinung und suchen nach Scheingründen zu ihrer Erklärung, und nur wenige haben den Mut, die wirklichen Ursachen offen zuzugeben, da dann

### Die Flucht der Enttäuschten

sich noch in vergrößertem Maße vollziehen würde.“

Die Träger der modernen Arbeiterbewegung sind die Werkvereine, als einzige, den Zeitverhältnissen entsprechende Vertretung der großindustriellen Arbeiter. Das erkennt, wenn auch unausgesprochen, selbst die Gewerkschaft durch ihre überaus scharfe Kampfweise an; sie aber kann und wird die Entwicklung der Werkvereine nicht hindern, denn „die schlechtesten Früchte sind es nicht, woran die Wespen nagen“.

Wir laden alle aufgeklärten Arbeiter, für welche die gewerkschaftliche Organisation eine überwundene Sache ist, ein, sich über die wahren Zwecke und Ziele der Werkvereinsbewegung zu unterrichten und sie werden dann bestätigt finden, daß ihnen die Werkvereine die natürlichste und selbstloseste Interessen-Vertretung bieten und daß auch dort die soziale Fürsorge gepflegt wird.

### Der Bezirksverband der Werkvereine in Frankfurt a. M. u. Umgebung.

### Ist ein sozialer Aufstieg für Arbeiter möglich?

Bisher war es noch vielfach in der Malerei, in der Literatur und zum Teil auch in der Wirtschaftswissenschaft üblich, die Arbeiter als ausgeemzelte, hundertgealtete Gestalten darzustellen. Dem ernsthaften deutschen Arbeiter ist mit derartigen sentimentalen Freuden nicht gedient. Er will von der breiten Öffentlichkeit nur Verständnis für die gewerkschaftliche Arbeit zur Fortentwicklung seines Standes. Der größte Teil der Wirtschaftswissenschaft, hauptsächlich der Kathedersozialismus, hat die Lage des Arbeiterstandes schwarz in schwarz gemalt. So sagt z. B. Brentano: „Die Arbeiter selbst aber sind ohne Einfluß auf die Verkaufsbedingungen ihrer Ware, der Arbeit, und völlig außerstande, ihren Anteil an der Kultur zu erhöhen.“ Auch Bücher ist der Ansicht, daß die Nachkommenschaft des Arbeiters an den Stand des Vaters gekettet sei. Er sagt: „In der Regel aber wird jedem nicht der Spezialberuf, wohl aber die soziale Verursachung, der er anzugehört hat, durch die Vermögensausstattung des elterlichen Hauses zugewiesen.“ So bart gar befürchtet, den Vetter zu langweiligen, wollte er eine Schilderung von dem Gang zwischen den Mauern geben,

den das Proletariat zurückgelegt hat und noch weiter wandelt. Die Sozialdemokratie hat bei einem derartigen Stande der bürgerlichen Wirtschaftswissenschaft Mühe, ein tieferes Schwarz zum Malen der wirtschaftlichen Zustände des Arbeiterstandes zu finden. Aber auch das gelingt ihr. Man braucht nur an das „Eberne Lohngesetz“ von Kautsky zu denken, oder an die Schilderung, die Kautsky in seinen „Erläuterungen zum Erweiterten Programm“ gibt. Dieser sagt, daß er dem Proletariat unmöglich sei, wenn es ihm auch gelingt, durch Sparsamkeit etwas zu erübrigen, dadurch sich oder seine Kinder aus der proletarischen Existenz emporzuheben. Jede Aussicht soll nach Kautsky „für den einzelnen Proletarier verschwunden sein, sich auf eigene Faust, durch eigene Kraft aus dem Sumpfe herauszuarbeiten, in den ihn die heutige Produktionsweise stößt. Er kann seine Erhebung nur erreichen durch die Erhebung der ganzen Klasse, der er angehört.“

Die Schlussbemerkung ist außerordentlich bezeichnend und zugleich auch der Grund für die soziale Schwarzmalerei. Die Lage des Arbeiters wird deswegen von der Sozialdemokratie so düster geschildert, um ihn für die Streikgewerkschaften mit ihren idiosyncratischen Opfern reif zu machen. Letztlich hat sich Ehrenberg mit der Frage von der Entwicklung mit den Entwicklungsfaktoren des Arbeiterstandes in einer umfangreichen Untersuchung befaßt: „Kruppsche Arbeiterfamilien“.

Professor Ehrenberg und sein Schüler Racine haben Ermittlungen bei 682 Arbeitern angestellt, die mindestens 30 Jahre in der Kruppschen Gussstahlfabrik in Essen tätig sind. Bei 196 Familien haben die Väter bereits bei Krupp gearbeitet. Da die Söhne von diesen Familien meist auch bei Krupp beschäftigt sind, war es möglich, die Lebensverhältnisse von drei Generationen von Arbeitern zu untersuchen, die auf denselben Werke gearbeitet haben, also unter verhältnismäßig gleichen Bedingungen lebten.

Die Ermittlungen haben uns ein ganz anderes Bild von der Entwicklung des Arbeiterstandes gegeben, als es die bisherige Wirtschaftswissenschaft uns bot. Die wirtschaftliche Lage der Arbeiter war, bevor sie bei Krupp eintraten, meist eine recht unangenehme. Die erste Generation kam entweder aus selbständigen Berufen her: Landwirte, Handwerker, oder es waren kleine Beamte, oder gelehrte, zumeist aber ungelernete Arbeiter. Da sie meist erst spät bei Krupp eintraten, hatten sie nicht die Möglichkeit, selbst in eine wesentlich höhere soziale Stufe emporzusteigen. Sie konnten aber wenigstens ihren Kindern eine gute Ausbildung ermöglichen. So haben sie denn durch ihre Sietigkeit dazu beigetragen, daß ihre Kinder unter günstigeren Lebensbedingungen arbeiten konnten, als sie es selbst vernochten. Die dritte Generation gar hat sich außerordentlich gut entwickelt. Man muß die Zahlen, welche in der Untersuchung hierfür angegeben werden, mit freudiger Ueberraschung lesen:

Beruf der dritten Generation	Männliche Hauptlinie	Männliche Seitenlinie	Weibliche Seitenlinie
Gelehrte Berufe	3,3	3,8	2,2
Handelsstand	4,2	4,8	3,9
Techniker u. Zeichner	13,8	10,5	6,0
Bureaubeamte	11,1	9,6	13,9
Volksschullehrer	3,6	1,9	0,9
Gelernte Arbeiter	46,2	49,3	37,7
Angelernte Arbeiter	7,0	6,2	12,5
Ungelernte Arbeiter	10,8	13,9	22,9
	100,0	100,0	100,0

Wir sehen also, daß etwa 3 Prozent der Enkel jener Arbeiter, die in den 50er Jahren des vorigen Jahrhunderts in das Werk Alfred Krupps eintraten, bereits in gelehrten Berufen tätig sind. Es ist ziemlich richtig, wenn Kautsky sagt: „Hoffnungslos ist heute der Versuch des Proletariats, seinen Sohn studieren zu lassen.“ Ein derartig schneller sozialer Aufstieg ist keineswegs nötig und kann von keinem vernünftigen Wirtschaftskritiker verlangt werden. Wir sehen aber, daß sehr wohl der Arbeiter mit daran arbeiten kann, daß wenigstens der Enkel in erheblicher höherer sozialer Schichten emporsteigt.

Auch die weiteren Ergebnisse dieser Tabelle sind erfreulich. 10 bis 13 Prozent der dritten Generation sind bereits Techniker und Zeichner. Dies wird wohl der am ehesten mögliche Aufstieg sein, der auch insofern von der Firma Krupp unterstützt wird, als sie in erheblichem Umfang das Studium von gelehrten Arbeitern auf Hochschulen durch Gewährung von Beihilfen begünstigt. Auch die Bureaubeamten sind in der dritten Generation sehr stark vertreten. Erfreulich ist, daß besonders in der männlichen Hauptlinie die ungelerten Arbeiter ganz verschwindend vorhanden sind. Hierin scheint mir der wichtigste Beweis für die soziale Fortentwicklung zu liegen.

Weniger gut hat sich die weibliche Seitenlinie entwickelt, also die Töchter der ersten und zweiten Generation. Man darf wohl annehmen, daß die Männer dieser vielfach nicht bei Krupp beschäftigt sind, so daß hier wiederum ein Beispiel für die Wirkung der Ständigkeit als sozialer Entwicklungsfaktor zu sehen ist.

Man darf nun keineswegs glauben, daß sämtliche Fälle, die Ehrenberg anführt, ein günstiges Bild geben. Leider muß er auch über eine Anzahl von Familien berichten, in denen ein sozialer Abstieg, bisweilen sogar eine Degeneration eintrat. Dies wird vielfach verschuldet durch persönliche Untüchtigkeit, oft auch durch Krankheiten. Zuweilen kommt auch der Arbeiter durch ungehöriges Benehmen gegen einen Vorgesetzten in eine weniger günstige Lage. In manchen Familien löst sich geradezu ein Verbrauch der Kräfte feststellen. Es ist aber doch erfreulich, daß in der überwiegenden Mehrzahl der Fälle eine bemerkenswerte Energie in den Familien festzustellen ist, so daß die Lebenslinie des Gesamtbildes eine aufwärtsstrebende Tendenz hat.

Die Zahl der Kinder hat keineswegs ein unübersteigbares Hindernis für die Fortentwicklung der Familie gegeben. In den meisten Fällen war es möglich, daß die Söhne wenigstens ihre Lehrjahre in der Fabrik durchmachen konnten. Bei manchen Familien sind die ersten Kinder nur angelehnt worden; sie haben aber durch ihr treues Zusammenhalten den jüngeren Söhnen eine Lehrzeit ermöglicht. Die große Kinderzahl hat nur in seltenen Fällen dazu geführt, die Arbeiter zu einer wirklichen proletarischen Existenz zu verurteilen. In den meisten Fällen hat sie nur einen Druck auf die Sparsamkeit ausgeübt. Wenn allerdings die Kinder erwachsen waren und ihren Verdienst an den Vater abliefern, dann gestaltete sich die Lage dieser Familien wieder ganz erheblich besser.

Es ist der Ehrenberg'schen Untersuchung in der sozialdemokratischen Presse vorgezogen worden, sein Bild habe dadurch eine günstige Farbe bekommen, daß er nur besonders ständige Arbeiterfamilien behandelt habe. Ein besseres Aufgefaßtes für die Bedeutung der Ständigkeit ist kaum möglich.

Die Tatsachen, die einen Einfluß auf die Entwicklung des Arbeiterlebens ausüben, sind ganz außerordentlich zahlreich. Die Arbeitsteilung in den Großbetrieben hat eine große Zahl von Beschäftigungsmöglichkeiten geschaffen; wir sehen aus der Ehrenberg'schen Untersuchung, daß diese Tatsache die Möglichkeit des sozialen Aufstieges erhöht.

Einen wesentlichen Einfluß auf die gute Entwicklung haben jedenfalls auch die Wohlfahrtsleistungen der Firma ausgeübt, besonders insofern, als sie die Ständigkeit der Arbeiterschaft erhöhten.

Der Einfluß der Konjunktur auf die Verdiensthöhe ist gegen früher wesentlich geringer geworden. So starke Schwankungen, wie wir sie in den 70er Jahren des vorigen Jahrhunderts gehabt haben, sind heute nicht mehr möglich. Das geht mit Deutlichkeit aus den Kurvenzeichnungen über die Verdienstveränderungen für die gesamte Krupp'sche Arbeiterschaft, die einzelnen Arbeiterfamilien und die verschiedenen sozialen Berufsgruppen hervor, die uns in dem Ehrenberg'schen Buche geboten werden.

Wir begrüßen es, daß Ehrenberg neben den sonstigen Entwicklungsfaktoren: die Produktionsweise, dem Angebot von Arbeitskräften, der wirtschaftlichen Konjunktur usw. besonders das eine Moment betont hat, das gewöhnlich in der Betrachtungsweise der Sozialdemokratie und auch der meisten Wirtschaftswissenschaftler in den Hintergrund tritt: das persönliche Moment im Leben des Arbeiters. Denn es sind die persönlichen Eigenschaften des einzelnen Arbeiters, die innerhalb aller in der Außenwelt Liegenden auf und abwärtsführenden Entwicklungsgesetze den Ausschlag geben. Ob ein Arbeiter einer tüchtigen Familie angehört, ob er eine Lehrzeit durchgemacht oder nicht, ist gewiß von großer Bedeutung für sein Schicksal. Aber auch in tüchtigen Familien kann es untüchtige Individuen geben. Ob dagegen der Lehrling seine Lehrzeit mit Erfolg durchhält, ob

er sich in der Fortbildungsschule weitere Kenntnisse erwirbt, ob er sich auch nach der Lehrzeit vielseitig ausbildet oder nicht, das hängt hauptsächlich von ihm selbst ab. Wenn er dann in einen Betrieb gelangt, wo gut verdient wird, etwa als gelernter Arbeiter in eine der Kanonenwerkstätten, so ist das keineswegs ein Zufall. Es hängt von seinen Leistungen ab; denn solche Betriebe brauchen besonders tüchtige Leute, zumal dann, wenn die Arbeit eilig ist.

Die neue deutsche Arbeiterbewegung hat eine derartige Auffassung schon seit Beginn ihrer Entstehung vertreten. Während die Kampforganisationen alles Heil in der Organisation suchten und der Ansicht waren, daß eine Erhebung nur durch die ganze Klasse zu erreichen sei, der der einzelne angehört, hat die neue Bewegung neben der Pflege des Organisationsgedankens nicht die Pflege der Persönlichkeit vergessen. Sie hat gelehrt, daß Fleiß, Gewissenhaftigkeit und Strebbarkeit bei der Arbeit, sowie Sparbarkeit und Wirtschaftlichkeit in der Familie die sichersten und besten Mittel zum Vorankommen sind. Wir freuen uns deshalb, daß durch die „Krupp'schen Arbeiterfamilien“ ein wissenschaftlicher Beweis für die Weltanschauung erbracht ist, welche die neue Bewegung bisher durch ihre praktische Lebenserfahrung begründete. Der einzelne Arbeiter kann aber aus Ehrenberg's Zahlen entnehmen, daß er nicht umsonst arbeitet, wenn er seine Kinder auf der sozialen Stufenleiter eine Sprosse voranbringt und dadurch der nächsten Generation diese eine Sprosse zum Aufwärtskommen erspart. Gerade dadurch, daß der einzelne sich als Mitglied einer Familie, einer langen Fortentwicklungsvorgänge zum Höheren fühlt, gerade dadurch gewinnt sein Leben einen Wert und eine Bedeutung, die auch der schlichten Arbeit des Tages eine höhere Weihe gibt.

(Aus „Die neue Deutsche Arbeiterbewegung“ von Dr. Erich Sperting Bonn, Bonner Verlagshaus H. m. b. H.)

### Cohen mußte kommen.

Fast den zehnten Teil ihrer Mitglieder hat die Verwaltungsstelle des sozialdemokratischen Metallarbeiterverbandes in Düsseldorf im Jahre 1913 verloren. Mit 10048 Mitgliedern hatte man das Jahr 1913 begonnen, am Schlusse zählte man noch 9108 Beitragszahler. Der Verlust von 940 Markenkliedern bedeutet für die Zahlstelle einen Ausfall von 400 000 Mark. Als Ursache des Rückgangs wurden Einflüsse lokaler Art angegeben, wie Erhöhung der Sozialbeiträge, die verlorenen Kämpfe und zu einem geringeren Teil auch die gelbe Agitation.

So schrieb die „Düsseldorfer Volkszeitung“ vom 26. Januar 1914. Und am 28. Januar war Cohen, der Führer der Berliner Metallarbeiter in Düsseldorf, um die Werkvereine in Grund und Boden zu — reden.

Nach der „Düsseldorfer Volkszeitung“ Nr. 23 vom 28. Januar schildert Cohen „zunächst eingehend die Kampfmittel, die von den Unternehmern gegen die Arbeiter angewendet wurden, ehe sie auf die Gründung von gelben Vereinen kamen.“ Zuerst versuchten es die Unternehmer mit der Gründung von besonderen Arbeitsnachweisen; dann wurde Polizei und Justiz zu Hilfe gerufen; schließlich hätte man zu Ausperrungen gegriffen. Als kein Mittel gehalten hätte, wären die Unternehmer auf den schlauesten Gedanken gekommen, System in ihre Ausperrungen zu bringen und immer gewisse Jahrgänge, hauptsächlich verheiratete Arbeiter, bei Lohnstreiks leiten auf die Straße zu setzen. Aus dem Plan sei aber nichts geworden, da „die vorige Krise“ (!) gekommen sei „und — sich insofern intellektuelle Leute mit gesundem Verstand. D. R.) gefunden hätten, die den Effekt dieses Planes auf andere Weise erreichen wollten. Es sei zu Gründung gelber Werkvereine gekommen! In Augsburg wäre damit der Anfang gemacht worden.“

Nach der Schöpfungsgeschichte der Werkvereine gab Cohen noch einige Märchen zum besten und „trat unter stürmischen Beifall ab.“

Die Genossen mußten nun Bescheid; sie nahmen einstimmig eine Entschliessung an, in der sie „den Selben ihre tiefste Verachtung aussprachen und geloben, diese Schmarotcherorganisationen mit aller Entschiedenheit zu bekämpfen.“

An dem Rückgang des sozialdemokratischen Metallarbeiterverbandes zu Düsseldorf haben aber nur „zu einem geringeren Teil“ die Werkvereine Schuld. Um den Düsseldorfer Genossen das Gegenteil zu beweisen, mußte erst Adolf Cohen aus Berlin kommen.

### Ueber die Werkvereine.

schreibt der Geschäftsführer des Verbandes sächsischer Zündstriefer, Dr. G. Stresemann, in seinem Buche „Das Jahr 1913“:

„Von den nichtsozialdemokratischen Arbeitervereinigungen haben die im Bund deutscher Werkvereine vereinigten Werkvereine den höchsten Aufschwung genommen. Der mit der Macht der Gewerkschaften wachsende Terrorismus, der jeden Nichtorganisierten in die Gewerkschaft hineinzwingen will, und die außerordentlichen Anforderungen, welche die Gewerkschaften an den einzelnen stellen, haben doch ein so tiefes Gefühl des Widerstandes hervorgerufen, daß die wirtschaftsfriedliche Richtung der Werkvereine bei den Arbeitern viel mehr Anklang gefunden hat, als dies nach der Beurteilung auch anderer Organe der bürgerlichen Presse erscheinen könnte. Wenn nicht alles täuscht, wird diese Bewegung, trotz mancher vorhandenen und zum Ausdruck gekommenen Differenzen, eine sehr große Entwicklung in Deutschland nehmen, und die künftigen Beziehungen zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern wesentlich beeinflussen können. Auf welcher günstigen Höhe diese Werkvereine stehen, zeigen die Erfolge, die einzelne davon gegenüber den bisher allmächtigen, freien (sozialdemokratischen) Gewerkschaften bei den Ge-

werkschaftswahlen erzielt haben, sowie die Tatsache, daß sie in den letzten Jahren die bedeutendste relative Zunahme an Mitgliedern (gegenwärtig 240 000) (Die von Dr. Stresemann angegebene Mitgliederzahl ist mit dem Hauptauschuß und aller Werkvereine zu verstehen. D. R.) und Kapitalvermögen (gegenwärtig bereits 2 1/2 Millionen Mark) gehabt haben, während z. B. die christlichen Gewerkschaften nur wenig vorwärts gekommen sind.“

### Berichte aus den Werkvereinen.

Bezirksverband der Werkvereine von Frankfurt a. M. und Umgebung. Wir machen die Vorstandsmitglieder des Bezirksverbandes hiermit nochmals auf die am 17. Februar stattfindende Vorstandssitzung im „Pfalzer Hof“ Ecke Riddastraße und Josefstraße aufmerksam.

Werkverein der Firma J. S. Fries Sohn Frankfurt a. M. Süd. Bei der am 6. d. M. stattgefundenen Hauptversammlung wurden folgende Kollegen in den Vorstand gewählt: l. Vorsitz, Hensel, II. Vorsitz, Röder, I. Schriftf. Becker, II. Schriftf. Bauer, I. Kass. Schellenschläger, II. Kass. Paninger, Beisitzer Schreud, Kerbel, Rappes.

Ein Jahres-Bericht folgt in der nächsten Nummer. Werkverein der Chemischen Fabrik Griesheim-Elektron. Wir berufen folgende Betriebsversammlungen ein:

Montag den 16. Febr. für alle in der Schwefelsäure-, Salpetersäure-, Glaubersalz-, Bisulfat-, Sulfat-, Salzsäure-, Hydrosulfid-, Schwefelnatrium-, Chromfabrikation, Kesselschreie, Salpeter- und Steinfabrikation, sowie in den Versuchsbetrieben beschäftigten Mitglieder.

Für die Nachsicht der vorgenannten Betriebe findet die Versammlung am Montag, den 23. Febr. statt.

Mittwoch den 18. Febr. für alle in dem Werke Mainthal beschäftigten Mitglieder.

Mittwoch den 25. Febr. sämtliche in der Kullin-fabrik beschäftigten Mitglieder.

Die Versammlungen finden Abends 6 1/2 Uhr im Sitzungssaal des Werkvereins (Gartenstraße 28) statt.

Aus der Frankfurter Werkvereins-Bewegung. Die Werkvereinsbewegung erfreut sich in Frankfurt a. M. eines erfreulichen Zuwachses. Bis jetzt sind 10 Werkvereine mit über 5000 Mitgliedern die dem Bezirks-Verband Frankfurt a. M. angehören. Neu hinzugekommen sind der Werkverein Gustavsburg bei Mainz mit 130 Mitglieder sowie der neugegründete Werkverein der Firma Simon, Bühler & Baumann. Die nationale-wirtschaftsfriedliche Werkvereins-Bewegung hat hier noch ein großes Arbeitsfeld und werden einige große Werke in nächster Zeit unserer Verbände neu beitreten.

Werkverein Moenus. Unseren Mitgliedern zur Kenntnis, daß die Bücherausgabe unserer Bibliothek bis auf weiteres Mittwochs-Nachmittags von 5 bis 6 Uhr, sowie Samstags Mittags um 2 Uhr stattfindet.

Darmstadt. Arbeiterverein der chemischen Farik von G. Perck. Am 7. bezw. 14. Januar konnten zwei Mitglieder unseres Vereins ihr 25jähriges Dienstjubiläum feiern:

Christian Trunppheller und Michael Müller aus Darmstadt.

Für ihre 25jährige Tätigkeit erhielten die Jubilare von der Firma ein ansehnliches Geldgeschenk sowie ein Ehren-Diplom, welches ihnen von sämtlichen Chefs unter Glückwünschen überreicht wurde. Von den Kameraden wurden die Beiden durch sinnvolle Ausschmückung ihrer Arbeitsstätte sowie durch schöne Geschenke erfreut; ebenso erhielten sie auch von dieser Seite ein Diplom. Am Jubiläumstage waren sie dienstfrei. Wir wünschen den Kameraden für ihre fernere Tätigkeit alles Gute.

Offenbach a. M. (Arbeiterverband.) Unsere nächste Monatsversammlung findet Montag, den 16. Februar abends 9 Uhr im großen Saal des Gasthauses „zum goldenen Engel“ statt. Die Tagesordnung wird in der Versammlung bekanntgegeben. Die Mitglieder der Krankengeld-Versicherung und diejenigen, die noch beitreten wollen, sind ganz besonders eingeladen. Wir bitten alle ordentlichen und außerordentlichen Mitglieder um pünktliches und zahlreiches Erscheinen.

### Sinnprüche.

Die Hauptsache ist, daß man ein großes Wollen habe und Gesicht und Beharrlichkeit besitze, es auszuführen; alles übrige ist gleichgültig.

Es ist in jedem Menschen eine Kraft gleich der des Dampfes, und wer diese zu finden und zu gebrauchen versteht, kann mehr vollbringen, als tausend andere vereinte Menschen.

Wo Eintracht waltet und Frieden thront,  
Wo guter Wille in allen wohnt,  
Wo Kopf und Herz und Hand sich einen,  
In treuem Saßen sich vereinen,  
Da fehlt Glück und Gedeihen nicht,  
Denn Segen wirkt erfüllte Pflicht.

**Vermischtes.**

**Quittung.** Nach dem Corresp. Blatt der Gen-Kommission der (soz.) Gewerkschaften gingen ein für die Gewerkschaften in Bulgarien und Serbien im Monat November 1913: Von den Vorständen der Zentralverbände: Schuhmacher 400 Mark, Steinarbeiter 500 M. Bereits quittiert 35 035 M. In Summa 35 935 M. Berlin, den 2. Dezember 1913. Hermann Kube. — Die soz. Gewerkschaften schicken in entlegene Länder, aus denen wohl nie ein Pfennig für deutsche Arbeiter gefandt wird, hohe Summen und klagen gleichzeitig über die Not der heimischen Arbeitslosen.

**Wienel Groschen müssen die Arbeiter zur Volksfürsorge zahlen?** Vor uns liegt eine Police der „Volksfürsorge, Gewerkschaftlich-Genossenschaftliche Versicherungs-Aktiengesellschaft“, durch die ein 22jähriger Arbeiter gegen eine Halbmonatsprämie von 1 Mark, monatlich also 2 Mark auf den Todesfall versichert ist mit 290 Mark, die nach 15jähriger Prämienzahlung im Lebensfalle zur Auszahlung gelangen. Dieser Arbeiter von 22 Jahren zahlt nun, nicht gerechnet die Zinsen, insgesamt 360 Mark im Laufe der Versicherungsdauer von 15 Jahren ein und er erhält zurück 70 Mark weniger! Irrendwische besonderen Vorteils, die andere Versicherungsgesellschaften gewähren, sind mit der Versicherung bei der Volksfürsorge nicht verbunden, will man nicht die erhobenen Aufnahmegebühren als Vorteil ansprechen.

Dem stellen wir gegenüber die Leistungen der nationalen öffentlich-rechtlichen Versicherung. Bei gleichfalls 2 Mark Monatsprämie würde der 22jährige Arbeiter unter denselben Bedingungen versichert sein auf 328 Mark,

die aber nicht erst nach 15 Jahren, sondern schon nach 13 Jahren ausbezahlt werden. Er würde also gegenüber seiner Einzahlung von 312 M. 16 Mark mehr zurück erhalten, und bei 18 jähriger Versicherungsdauer beträgt die Versicherungssumme 474 Mark, die Prämienleistung 432 Mark. Der Arbeiter würde im Lebensfalle mit einem Plus von 42 Mark abschließen. Ist der Arbeiter bei der Volksfürsorge mit dem Eintrittsalter von 22 Jahren auf 20 Jahren versichert, so beträgt die eingezahlte Prämiensumme 480 Mark, die Versicherungssumme nur 400 Mark, so daß er ohne den Zinsverlust zu rechnen, mit einem Minus von 80 Mark abschneidet.

Wir glauben, daß diese kurze Gegenüberstellung schon genügt, um jeden Arbeiter zu warnen, den Lockrufen der gewerkschaftlichen Volksfürsorge zu folgen.

**Thüringer Allerlei aus der Gewerkschaftsküche.** In Vera betätigte der Geschäftsführer des „Textilarbeiter-Verbandes“ seine antikapitalistische Gesinnung dadurch, daß er 756 Mark Arbeitergroschen den Weg alles Geldes gehen ließ.

Unsere schon oft erhobene Behauptung daß die enormen Beiträge der Arbeiter zu den sozialdemokratischen Verbänden direkt weggeworfenes Geld sind, bestätigt aufs neue z. B. der Jahresbericht der Zahlstelle Schmölln des „Deutschen Holzarbeiterverbandes“. Diese Zahlstelle nahm ihren 1572 Mitgliedern im Laufe des Jahres 1913 43508,70 Mark an Beiträgen ab und zahlt ihnen dafür 12664,92 Mark für Arbeitslosen-, Kranken-, Reise-, Maßregelungs- und Umzugsunterstützungen sowie an Sterbegehältern wieder zurück. Das macht auf den Kopf gegen 30 M. an Beiträgen und dafür erhielten die Mitglieder 8 M. für Unterstützung. 24000 M. wurden an die Hauptkasse nach Berlin gezahlt, die bekanntlich ein

Vermögen von 7 Millionen Mark besitzt. Ein solches Rieservermögen nimmt sich zwar sehr schön aus — im Geldschrank der Hauptkasse, aber was nützt es den Mitgliedern, wenn diese nichts davon haben, und wenn bei der herrschenden Arbeitslosigkeit so vieler Holzarbeiter der Holzarbeiterverband nichts davon herandrückt, aber bei den Mitgliedern im Lande wieder durch eine neue Sammlung ein Föhzug veranstaltet? Im 3. Vierteljahr 1913 besten die sozialdemokratischen Gewerkschaften die Thüringer Arbeiter in 19 Streiks und verhalfen ihnen dabei zu 9 teilweisen und 7 vollendeten Niederlagen, nur 3 von den 19 Streiks waren für die Arbeiterschaft erfolgreich. Möglicher kann die stolze Macht der sozialdemokratischen Gewerkschaft nicht Schiffbruch erleiden, deshalb ist es auch kein Wunder wenn die Mißstimmung der Arbeiter gegen die sozialdemokratischen Verbände in Thüringen immer größer wird, und wenn infolgedessen die Gewerkschaftsversammlungen oft so schlecht besucht sind, daß die stets mit so großem Tamtam einberufenen Versammlungen oft weiter nicht werden als mißvergnügte Stammtischrunden. Weiter ist es auch erklärlich, daß die Mitgliederzahlen der Thüringer Ortsgruppen der sozialdemokratischen Gewerkschaften durch ein fast galoppierendes Schwundstück beeinträchtigt werden. So sank zum Beispiel die Mitgliederzahl des Gewerkschaftskartells Kahla allein im letzten Jahre von 886 auf 822. Wegen eines solchen Mitgliederchwund werden auch die jetzt zur Einleitung der Massen immer öfter stattfindenden „Protestversammlungen“ nichts helfen, zu denen die Genossen stets ihre größten Kanonen anfahren, und die ja nur den Zweck verfolgen, dem lahmen Gaul der sozialdemokratischen Agitation neues Futter zu schaffen.

**Rudolph Sulzbach-Stiftung zu Frankfurt a. M.**

Von der Rudolph Sulzbach-Stiftung steht wiederum ein Betrag zur Verfügung, der statutenmäßig dazu bestimmt ist, befähigten jungen deutschen Kaufleuten die Erweiterung ihrer kaufmännischen Ausbildung durch den Besuch von Handelshochschulen, Akademien oder ähnlichen Instituten im In- und Auslande oder durch den Eintritt in in- und ausländische Handelsbetriebe zu ermöglichen. Junge Frankfurter Kaufleute, d. h. solche die von Frankfurter Eltern abstammen, sind in erster Linie zu berücksichtigen. Bewerbungen sind bis zum 14. März 1914 unter Beifügung von Zeugnissen und Lebenslauf an die Handelskammer zu richten.

**Jubiläums-Stiftung der Handelskammer zu Frankfurt a. M.**

Die aus der Jubiläums-Stiftung der Handelskammer zu Frankfurt a. M. zu gewährenden Unterstützungen sollen auch in diesem Jahre zur Verteilung kommen.

Zweck derselben ist die Unterstützung hilfsbedürftiger Kaufleute, die in das Handelsregister zu Frankfurt a. M. eingetragen sind oder waren und zur Handelskammer Beiträge leisten oder geleistet haben, ohne Unterschied des Religionsbekenntnisses; ferner deren Angehörigen, insbesondere durch Gewährung von Beiträgen zur Vervollendung der Bildung nach abgeschlossener Schulzeit an Söhne und Töchter, welche sich dem kaufmännischen Berufe widmen wollen.

Die Unterstützungen können immer nur auf die Dauer eines Jahres bewilligt werden. Weitere Bewilligungen an die gleichen Personen können jedoch dann erfolgen; wenn der Vorstand die Ueberzeugung gewonnen hat, daß die bisherige Unterstützung mit Erfolg angewendet worden ist.

Bewerbungsscheine sind unter Beifügung von Lebenslauf, Zeugnissen u. bis spätestens zum 14. März 1914 an die Handelskammer Frankfurt a. M. zu richten.

Frankfurt a. M., den 4. Februar 1914.

**Die Handelskammer zu Frankfurt a. M.**

J. Andrae. R. von Passavant.  
Der Syndicus: Dr. Crumpler.

**Wilhelm Hemp**  
Buchdruckerei und Verlag  
Leipziger-Str. 56. Frankfurt a. M.-West. Telefon Amt 1101.  
Drucksachen aller Art in feinsten und preiswerter Ausführung für den geschäftlichen u. privaten Bedarf. Reichhaltiges modernes Schriftens-Material.

**Grünberg & Leinweber**  
Frankfurt a. M.-West  
Moltke Allee 33. Tel. II, 655  
empfehlen als Spezialität  
**Heim's Leder-Riemen**  
und zwar  
Heim's Original Dynamo-Riemen  
Heim's Germania Riemen  
Heim's Dauerleder-Riemen  
Heim's Präzisions-Rohhaut-Riemen  
Heim's chem. Riemen  
Heim's wasserfeste Atlantic-Riemen  
Heim's vorzügliche Näh- und Bänderriemen.  
Schnell großes Lager in allen gangbaren Dimensionen.  
Preislisten gratis und franko.

**H. Hommel** G. m. b. H.  
MAINZ  
Zweig Niederlassungen: Berlin, Köln, Mannheim, Karlsruhe, München, Wien.  
**Werkzeuge u. Werkzeugmaschinen** in unseren original-klassigen, bekannten Marken.  
Besondere Spezialitäten:  
**Präzisions-Messwerkzeuge**  
Original-Fabrikat unserer Hommelwerke G. m. b. H. Mannheim.  
Schneid- u. Fräswerkzeuge, Installations- u. Montage-Werkzeuge  
Original-Fabrikate der Reishauer-Werke Zürich u. Rastatt.

**Arbeits-Nachweis**  
**Kaufm. Lehrling**  
beigut. Ausbildung gesucht  
Off. F. 142 a. d. Geschäftsstelle d. Bl.  
**Mießiges größeres Werk**  
sucht zum sofort. Eintritt  
**tüchtigen**  
**Werkzeugdreher**  
und einige  
**Schlosser.**  
Geßl. Angebote unter F. 141 a. d. Geschäftsstelle der Mitteldeutschen Rundschau, Leipzigerstraße 56.  
**Alte Wollaschen** werden zu dauerhaften Damen- und Herren-Hütern, Teppichen, Decken, Läuferstoffen billig angefertigt. Muster und Anfertigungspreise gratis.  
Hain & Co., Weber, Idstein, Hess. Ld.



**Brauerei Henninger**  
Biere vorwärts gleichgültiger Qualität  
**Flaschenbiere**  
direkt vom Lagerfass in Flaschen gefüllt mit anerkannt vorzüglichen Eigenschaften.  
Telefon 81 & 6083

Chemikalien  
Technische Drogen  
Farbstoffe, Lacke  
Materialwaren en gros  
**G. A. Collischonn**  
Frankfurt a. M., Brachbachstr. 24.  
Tel. Amt Hansa 1224, 1230.

Tinte  
Federn  
Bleistifte  
Löschpapier  
Schreibpapier  
Wilhelm Büttel  
Papierhandlung  
23 Goethestraße 23

**Gebrüder Horne**  
Höchst a. M.  
Spezialhaus für  
Armaturen  
Röhren  
Formstücke  
Flanschen  
Dichtungen  
Packungen  
Wärmeschutzmaterial  
Techn. Fabrikbedarfsartikel aller Art.

**Billige Nahrungs-Mittel**  
Beste Qualitäten.

Erbsen 22, 18 Pf.	Reis 32, 28, 24, 16
Linzen 35, 30, 25	Gerste 30, 25, 22
Bohnen 22, 18	Gries 28, 24, 22
Mischobst 45, 35	Pflanzen 50, 40, 30
Eier-Nudeln gar. farbfr. 60, 50, 40	Eier-Gries 60, 40
Hafersgrütze 25	Maccaroni 50,
" flokken 25	Gebr. Malz-Gerste 25
Dampfläpfel . . . . . Pf. 60 Pf.	
Schmalz . . . . . Pf. 72 Pf.	
Fst. gebr. Kaffee Beste Mischungen	1.60, 1.40, 1.30

**Carl Christ Sohn**  
große Friedbergerstraße 6  
Tel. Hansa 2148 Prompt. Versand.